



**Rede von Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless anlässlich des Jahresempfangs 2016**

**27. April 2016**

– *Es gilt das gesprochene Wort* –

Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Steinmeier,  
sehr geehrte Mitglieder des Deutschen Bundestag,  
Exzellenzen,  
verehrte Mitglieder der Zentralkommission und  
Gründungsmitglieder des Archaeological Heritage Networks,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zu den zentralen Fähigkeiten der Archäologie gehört es, Bilder zu imaginieren und Geschichte zu erzählen. Aber nicht alle antiken Orte machen es den Archäologen dabei leicht.

Beim Blick auf die amorphen Reste der Zikkurat in Uruk im Südirak ist es nicht einfach zu vermitteln, dass an diesem Ort Schrift und komplexe Zähltechniken - für uns heute basale Kulturtechniken - entstanden sind, dass Uruk Ort des Gilgamesch Epos war.

Daher haben unsere Forschungen in Uruk, die Margarete van Ess dieses Jahr vor Ort wieder aufnehmen konnte, nicht nur das Ziel, die antike Großstadt weiter zu erforschen, sondern zusammen mit irakischen Kollegen Strategien der Vermittlung und des Erhaltes zu entwickeln.

Diese beiden Aspekte sind bei archäologischen Ruinen mit die größten Herausforderungen - und diese Herausforderungen waren 2014 der Grund, die Einrichtung eines Kompetenznetzwerkes zu diskutieren. Das Auswärtige Amt lud zu einem Expertengespräch im Rahmen des Reviewprozesses ein und es folgten viele weitere Gespräche. Und so können wir heute das Archaeological Heritage Network gründen.

Mit der Gründung reagieren wir auf die weltweit steigenden Anfragen, deutsches Know How im Bereich des Kulturerhalts und Kulturgüterschutzes stärker einzubringen. Ein erweiterbares Netzwerk schien hierzu die geeignete Form.

Wir verfügen in Deutschland über große Kompetenzen auf diesem Feld. Aufgrund föderaler Strukturen sind diese in zentralen Bereichen jedoch auf die Bundesländer bezogen. Andere Einrichtungen haben einen explizit auf Deutschland bezogenen Auftrag. Diese Kompetenzen auch für die konkrete Arbeit im Ausland sichtbar und einsetzbar zu machen, ist ein Ziel des

Archaeological Heritage Network. Ein anderes besteht darin, hiervon wiederum zu lernen und das eigene Handeln in globaler Spiegelung zu reflektieren.

Das erste gemeinsame Projekt des Netzwerkes trägt den Titel „Die Stunde Null – Eine Zukunft für die Zeit nach der Krise“. Damit ist aber nicht nur der Moment angesprochen, an dem sich nach Zerstörungen, wie sie in Syrien seit 2011 stattfinden, die Frage nach einem Wiederaufbau stellt. Wir alle wissen, dass man gerade im Bereich des Kulturerhaltes nicht mal eben ad hoc handelt; mal eben spontan eingreift; schnell Blöcke versetzt.

Kulturerhalt und Kulturgüterschutz als Bestandteile der Auswärtigen Kultur und Bildungspolitik brauchen Erfahrungswissen als stabilen Baustein für ein Handeln mit Haltbarkeit und Tragfähigkeit. Und dieses Erfahrungswissen kommt im Archaeological Heritage Netzwerk zusammen.

Als Theodor Wiegand und der Architekt und Bauforscher Hubert Knackfuß im Auftrag der Preußischen Museen Berlin zwischen 1905–13 in Didyma in der Türkei vor einem riesigen Steinhäufen standen, aus dem drei Säulen ragten und auf dem eine Mühle stand, entschieden sie sich dafür, den Steinhäufen Stein für Stein abzutragen, die Blöcke zu sortieren, die noch erhaltenen Bauteile freizulegen und zeichnerische Vorschläge für die Rekonstruktion des Monumentes zu erarbeiten.

Als das Theaterstadion in Aizanoi in der Türkei hundert Jahre später von Bauforschern in einem Kooperationsprojekt von DAI und BTU Cottbus erforscht wurde, wurden alle Blöcke in situ vermessen und gezeichnet. Unter den Auspizien einer mittlerweile veränderten Vorstellung vom Umgang mit Denkmälern beschlossen die Forscher jedoch, das verstürzte Denkmal als historischen Befund zu erhalten. Sie rekonstruierten das Gebäude in einem 3D-Computermodell und machten es so verständlich. Sie bauten es aber nicht wieder auf.

Noch vor Verabschiedung des UNESCO Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes wurde in der Charta von Venedig 1964 konstatiert:

"Die Menschheit, die sich der universellen Geltung menschlicher Werte mehr und mehr bewusst wird, sieht in den Denkmälern ein gemeinsames Erbe und fühlt sich kommenden Generationen gegenüber für ihre Bewahrung gemeinsam verantwortlich. Sie hat die Verpflichtung, ihnen die Denkmäler im ganzen Reichtum ihrer Authentizität weiterzugeben."

Die in der Charta zugunsten des Erhaltes von Authentizität entschiedene Diskussion stand 1964 bereits in einer langen Tradition von Überlegungen zum Umgang mit dem kulturellen Erbe.

Ein bedeutender Text für diese Tradition, Schinkels Memorandum zur Denkmalpflege, wurde im letzten Jahr 200 Jahre alt - DAI und Deutsche UNESCO Kommission haben in einer Veranstaltung

daran erinnert. Über fünfzig Jahre nach der Charta von Venedig haben sich die Blickwinkel natürlich wieder geändert. In der Aushandlung vieler Konventionen, Übereinkommen und Empfehlungen wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass es nicht eine Vorstellung von der Authentizität eines Denkmals gibt, sondern viele Vorstellungen, die durch die unterschiedlichen kulturellen Kontexte bedingt sind und durch Akteure definiert werden.

Und so verwundert es nicht, dass sich die türkische Grabungsleitung in Aizanoi, unter der Prämisse der touristischen Verwertbarkeit, die wiederum auf der Prämisse des wieder aufgebauten Gebäudes als touristischem Magnet basiert, entschieden hat, das Theater-Stadion wieder aufzubauen. Der uns vertrauten Ruinenromantik wird dieser Wert, die touristische Verwertbarkeit, von den Akteuren vor Ort derzeit offensichtlich nicht beigemessen.

Nach meinen wenigen Beispielen und Anmerkungen dürfte es niemanden unter ihnen verwundern, dass im Archaeological Heritage Network jene Disziplin eine besondere Rolle spielt, für die Deutschland weltweit ein Alleinstellungsmerkmal besitzt, nämlich die historische oder archäologische Bauforschung.

Und natürlich braucht ein Netzwerk auch Spezialisten für den Umgang mit musealen Objekten, der Restaurierung und Konservierung. Museen und spezialisierte Hochschulen mit ihrer Expertise der Ausbildung und Präsentation, der Konservierung und Restaurierung sind daher zentrale Partner des Archaeological Heritage Network.

Das Netzwerk umfasst aber auch jene Experten, die in unterschiedlichen nationalen und internationalen Zusammenschlüssen organisiert sind. Sie besitzen die Expertise für zentrale theoretische und methodische Fragen im Umgang mit dem materiellen und immateriellen Kulturerbe, für die Aushandlung von Konventionen, aber auch für konkrete Maßnahmen des Schutzes, Erhalts und der Präsentation von Boden- und Baudenkmalern. Sie stehen für eine Vernetzung nationaler und internationaler Diskurse.

In dem Projekt „Die Stunde Null“ selbst geht es nun aber im Kern nicht allein darum, deutsche Kompetenzen zusammenzubringen, um diese dann zu exportieren. In drei Projekten in der Türkei, im Libanon und in Jordanien werden syrische Flüchtlinge in Kulturerhaltsprojekten als Handwerker und Restauratoren ausgebildet oder als Experten weitergebildet, um in der Zukunft den Wiederaufbau ihres Landes, den Wiederaufbau Syriens durchführen zu können. Arbeit und Ausbildung werden hier aber auch zu zentralen Bestandteilen humanitärer Hilfe für Flüchtlinge aus Syrien.

Die Probleme, vor denen die Anrainerstaaten Syriens stehen, in die sich viele Syrer flüchten mussten, traten mir bei den Reisen, bei denen ich Sie, sehr geehrter Herr Steinmeier, begleiten konnte, deutlich vor Augen.

Spürbar wurden die riesigen Belastungen, auch für das Sozialgefüge in den Anrainerstaaten. Diese Belastungen bringen die Gefahr von Instabilität mit sich. Und zugleich war vielerorts eine Instabilität in recognition spürbar; eine Instabilität, die vor allem in der Wahrnehmung stattfindet.

Alle drei Projekte der „Stunde Null“ beziehen daher Einwohner der Anrainerstaaten mit ein. Die Archäologie ist nicht selten größte Arbeitgeberin in entlegenen Regionen und dabei verlässlicher Partner der Aus- und Weiterbildung. Zugleich setzen wir in der Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort durch den Erhalt von Denkmälern deutliche Zeichen. In einer Region, in der das kulturelle Erbe in Syrien, im Irak und im Jemen zerstört wird oder von Zerstörung bedroht ist, ist es umso wichtiger, wenn der Erhalt von Denkmälern aller Epochen zum gemeinsamen Anliegen wird.

Die Gerda Henkel Stiftung unterstützt mit gleicher Intention im Umfeld des Zaatari Refugee Camp im Norden Jordaniens den Projektverbund »Mare Nostrum«. Dort werden archäologische Projekte mit Projekten kombiniert, in denen Arbeitsplätze geschaffen werden, Ausbildung erfolgt und die zum Ziel haben, die historische Vergangenheit der Region zu vermitteln. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Verwaltung sowie einer Frauen-Kooperative wird ein Kulturprogramm für syrische und einheimische Kinder und Jugendliche zur historischen Vergangenheit des Haurangebietes durchgeführt. Dass die Gerda Henkel Stiftung ebenfalls Mitglied im Netzwerk ist und ihre Erfahrungen einbringt, ist für uns alle von größter Bedeutung.

Im Irak knüpfen wir im Rahmen des Projektverbundes an eine lange Tradition von Maßnahmen an. Hier geht es um die Ausbildung von Experten, besonders in Kooperation mit den Universitäten, um sich über die grundlegenden Techniken des Kulturerhaltes und Kulturgüterschutzes auszutauschen und den wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden. Da von irakischer Seite auch für dort vom IS zerstörte Denkmäler Anfragen zur Unterstützung für Kulturerhaltsmaßnahmen an uns herangetragen wurden, ist es wichtig, dass wir nun die Ausbildungsprogramme in Kooperation mit vielen deutschen Partnern intensivieren und die Ausbildung vor Ort über unsere Außenstelle in Bagdad verstärken können.

Die bislang genannten Projekte der Stunde Null sind, wie sie sehen, alle langfristig auf capacity building angelegt und ausgerichtet und kombinieren dies immer wieder mit der Schaffung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in der Region.

Die mediale Aufmerksamkeit wird derzeit jedoch von anderen, aktuellen Themen beherrscht, besonders vom Thema des Wiederaufbaus in Palmyra, wie hier des römischen Bogens. Aber auch in diesem aktuell diskutierten Fall braucht es Erfahrungswissen und vor allem in langer internationaler Forschung erarbeiteter Informationen.

Das Bogenmonument wurde, wie Fotos aus den Fototheken des DAI zeigen, in den 1930er Jahren umfangreich restauriert. Neu angefertigte und eingefügte Blöcke sollten damals den Bogen stabilisieren. Die Informationen der alten Fotos helfen, bei der aktuellen Dokumentation des zerstörten Denkmals, das Aussehen des römischen Originals und die Lage der originalen Bauteile zu rekonstruieren sowie die modern rekonstruierten Teile zu erkennen. Nach einer Schadenskartierung vor Ort und nach einem Abgleich mit diesen älteren Dokumentationen, kann man eine Entscheidung treffen, wie man mit dem zerstörten Denkmal umgeht.

Jedenfalls wird man nicht ohne Autopsie der Originalteile vor Ort einfach zu der Methode greifen, den Bogen nach aus Fotos generierten 3D-Modellen auszudrucken oder aus Stein zu fräsen. Ich habe jedenfalls ein wenig gebraucht im Vergleich von Fotos zu verstehen, welcher Teil des Bogens in Palmyra nun als Reproduktion nach 3D-Modellen gefräst auf dem Trafalgar Square in London steht.

Indem das Auswärtige Amt vorausschauend bereits 2013 begann, ein Projekt des DAI und des Museum für Islamische Kunst der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu fördern, in dem die Informationen unserer Archive digitalisiert werden, liegen nun über 100.000 digitalisierte Fotos, Pläne und Karten allein für Syrien vor. Beide Einrichtungen blicken ja auf eine lange Forschungstradition zurück und verfügen über weit ins 19. Jahrhundert zurückreichende Dokumentationen. Diese stehen nun digital den Kollegen in Syrien für die Planung von Maßnahmen der Konservierung und Restaurierung zur Verfügung.

Die Tools, diese riesigen Mengen von Bildern zu verwalten, sind Ergebnis einer bis in die 90er Jahre zurückreichenden IT-Entwicklung, die am Forschungsarchiv für antike Plastik in Köln begann. Die Bedeutung der iDAI.welt heute als einer digitalen Forschungsinfrastruktur, die systematisch die unschätzbaren Archive des DAI erschließen kann und parallel zum DFG-Projekt IANUS, einem Forschungsdatenzentrum zur Langzeitsicherung archäologischer Daten, entwickelt wird, hat der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen nachdrücklich bestätigt.

Die Digitalisierung dient aber nicht allein der Erschließung unserer Archive für die Forschung und der Bereitstellung von Informationen zum Wiederaufbau, sondern hat auch zum Ziel, Länder beim Aufbau digitaler Denkmalregister zu unterstützen. Man kann nur schützen, was man kennt. Und so

wundert es nicht, dass bereits Schinkel 1815 solche Register forderte. In vielen Ländern fehlen sie jedoch oder sind lückenhaft. Daher liegen uns Anfragen aus Algerien und zu Libyen vor, solche Denkmalregister, aufzubauen bzw. den Aufbau zu unterstützen. Sie sind unverzichtbare Grundlage für jede Form Kulturgüterschutz und Kulturerhalt.

Informationen spielen aber noch bei einem anderen Projektteil der Stunde Null eine Rolle. Seit den 80er Jahren fand ein Projekt der GTZ, heute GIZ, zur "Sanierung und Entwicklung der Altstadt von Aleppo" statt. Die großartigen Ergebnisse der Rehabilitierung der Altstadt von Aleppo führten auch zu einer großen Dichte an Informationen und zu umfangreichem Erfahrungswissen. Angesichts der Zerstörungen in Aleppo, besonders seit 2012 stellt sich die Frage, ob man diese Investitionen verloren geben muss – oder sollte. Die Mitglieder des Netzwerkes allen voran die GIZ selbst, sehen dies natürlich anders. Es muss darum gehen, die Dokumentation jetzt zu nutzen, um grundlegende Stadtplanungsdiskussionen zu beginnen, die vor der Stunde Null, vor Beginn eines Wiederaufbaus erfolgen müssen und können. Und daher ist es so wichtig, dass sich die GIZ, aber auch der Verein der Altstadt von Aleppo, in dem viele der Experten des Rehabilitierungsprojektes organisiert sind, im Netzwerk engagieren. Die GIZ bringt darüber hinaus natürlich noch einmal ganz andere Erfahrungswerte über Ihre Auslandsarbeit in das Netzwerk mit ein.

Nun mögen Sie, lieber Herr Steinmeier, denken, dass wir ein Bild der AKBP im Kopf haben, dass ein wenig zu sehr als Einbahnstraße des Exportes deutscher Expertise gedacht ist. Mit dem Sechsaugenprinzip und der Neuausrichtung der AKBP scheint dies auf den ersten Blick jedenfalls wenig zu tun zu haben.

Wenn Noura Alsaleh mit einem Stipendium der Gerda Henkel Stiftung im Rahmen des Projektes die Stunde Null, in Cottbus über Fragen des Wiederaufbaus von Aleppo promoviert, zeigt dies deutlich, dass integraler Bestandteil des Vorhabens ist, dass Syrerinnen und Syrer selbst die Stunde Null, den Wiederaufbau Ihres Lande planen.

Noura Alsaleh geht aber noch einen deutlichen Schritt weiter. Sie befragt im Rahmen ihrer Arbeit nach Deutschland geflohene Aleppiner dazu, was Ihnen in Aleppo wichtig war, was Identifikationsorte und bedeutende Stadträume waren und was bei einem Wiederaufbau Anforderungen an das Lebensumfeld sind. Diese partizipativen Ansätze von public engagement und sharing heritage, sind letztlich nicht so viel anderes als aktuelle Fachtermini für das Sechsaugenprinzip.

Den gleichen Ansatz verfolgen die gemeinsamen Studiengänge, die in Kooperation mit dem DAAD im Rahmen der Stunde Null durchgeführt werden. Sie haben zum einen das Ziel, Studierenden aus aller Welt Formen des Umgangs mit dem kulturellen Erbe und zugleich ein Verständnis für die

weltweit unterschiedlichen Standpunkte zu vermitteln. Und durch die Stunde Null können nun in den Joint Master zwischen Helwan Universität in Kairo und der BTU Cottbus zu Heritage Conservation and Site Management sowie an der Architekturfakultät der German Jordanian University Amman auch syrische Flüchtlinge durch Stipendien in diesen Diskurs verstärkt einbezogen werden und als Experten für die Zukunft ihres Landes ausgebildet werden. Die Stunde Null ist also kein monolithisches Projekt, sondern ein Projektverbund oder Bündel von Projekten. Es verbindet Ausbildung und Weiterbildung auf allen Ebenen, die für den Kulturerhalt in Syrien und im Irak, aber auch in den Anrainerstaaten notwendig sind, mit der Erschließung von Informationen und konkreten Planungsprojekten. Das Projekt bindet alle Kompetenzen ein, die im Netzwerk zusammenkommen. Es bindet syrische Flüchtlinge ein und leistet damit auch einen Beitrag auf dem Feld der humanitären Hilfe in den Anrainerstaaten. Das Projekt zielt aber auch auf die Stabilisierung der Region.

Die Philipp Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung sowie die Stipendien des DAAD und von Stiftungen, aber auch die Anstellung geflüchteter Kolleginnen und Kollegen in Projekten, wie dem Syrian Heritage Archive Project, an unseren Einrichtungen erlauben es uns, auch hier in Deutschland zu helfen. Dabei tritt immer wieder deutlich hervor, dass es den syrischen Kolleginnen und Kollegen zutiefst ein Anliegen ist, sich mit dem Wiederaufbau ihres Landes und dem Erhalt ihres kulturellen Erbes zu beschäftigen. Für uns ist diese Zusammenarbeit in Deutschland wiederum eine unermessliche Bereicherung.

Zugleich erlebten wir im vergangenen Jahr aber auch eine große Verunsicherung. Angesichts der Traumata, der Erfahrungen von Folter und Krieg, die unsere Kolleginnen und Kollegen aus Syrien mit sich brachten, wurde zumindest mir persönlich bewusst, dass ein Archäologiestudium mich darauf nicht vorbereitet hat. Also versuchen wir, wenigstens das zu tun, was wir am besten können, nämlich Kolleginnen und Kollegen aus Syrien in konkrete Projekte einzubinden und zu helfen, indem wir Perspektiven geben. Und die Perspektive liegt wesentlich auch in der gemeinsamen Planung von Zukunft. Das Projekt „Die Stunde Null“ bezieht sich somit weniger auf den schwer fassbaren und erst recht nicht planbaren Moment, an dem ein Wiederaufbau faktisch einsetzen kann, sondern auf Maßnahmen zur Gestaltung von Zukunft.

Und viele unserer Ideen können wir nun auch wirklich umsetzen und dafür möchte ich mich an dieser Stelle von ganzem Herzen bedanken. Als erstes bei der Gerda Henkel-Stiftung, lieber Herr Hanssler. Es ist ein wahres Füllhorn, das Sie ausgeschüttet haben und mit dem wir noch sehr viel mehr, als ich heute vorstellen konnte, realisieren können.

Auch wenn sich Archäologen das Finden von Geld für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik in einem ersten Reflex so vorstellen wie das Finden eines Hortfundes, schlicht als Gefäß mit

Goldmünzen, wissen wir doch auch, zumindest ich weiß dies, dass es in der Realität der Haushaltsverhandlungen dann doch etwas anders funktioniert.

Wir wissen alle, um ihr ganz persönliches Engagement, lieber Herr Steinmeier, Mittel in den Haushaltssitzungen für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zu erringen und sich für uns Player der AKBP so intensiv einzusetzen.

Aus unserer Perspektive geht es ja insgesamt um große Beträge die für Stipendien des DAAD und der AvH zur Verfügung gestellt werden, um gefährdeten und geflohenen Wissenschaftlern und Studierenden Wissenschaft und Ausbildung zu ermöglichen. Es geht um große Beträge, die für Projekte der Stunde Null zur Verfügung stehen und auch zu einem Etataufwuchs des DAI beigetragen haben.

Ich möchte Ihnen dafür ebenso im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen von ganzem Herzen danken wie den Mitgliedern des Deutschen Bundestages, deren großartige Unterstützung und deren grundsätzliche Entscheidungen, Voraussetzung für diese Entwicklung, für die Ermöglichung der Umsetzung unserer Ideen sind. - Vielen herzlichen Dank!

Danken möchte ich aber auch Ihnen lieber Herr Görten. Ohne Ihre Unterstützung und die Ihrer Abteilung gäbe es kein Projekt „Die Stunde Null“.

Archäologie ist eine Mannschaftsportart. Auch wenn nicht mehr so gearbeitet wird, wie auf diesem Bild in Olympia von 1875, - da waren wir übrigens gerade dem AA zugeordnet worden - führt niemand seine Grabung, seine Forschung ganz alleine durch. Und so wurde der Erfolg des Deutschen Archäologischen Instituts bei der Begehung durch den Wissenschaftsrat durch die Kolleginnen und Kollegen des DAI errungen, nicht von mir, auch wenn ich öfters so erwähnt werde. Und daher erlaube ich mir an dieser Stelle, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DAI für ihre exzellente Arbeit zu danken.

Und auch ein Erfolg des Archaeological Heritage Network wird in diesem Sinne nur in einem Netzwerk gleichberechtigter Partner und in der Zusammenarbeit zu erringen sein. Und da dies so ist, wird nun Frau Prof. Verena Metze-Mangold stellvertretend für alle Mitglieder zur Gründung des Netzwerkes sprechen. Als Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission verbindet sie in ganz besonderem Maße nationale und internationale Perspektiven auf unser gemeinsames Vorhaben.

Wir werden dann, anschließend an ihre Rede, kein langwieriges Unterschriftenzeremoniell eines Gründungsdokumentes durchführen. Denn wir haben an den Anfang des Netzwerkes die Zusammenarbeit gestellt und nicht die Aushandlung von Geschäftsordnungen. Daher wird Prof.



Stefan Weber, Direktor des Museums für Islamische Kunst der Staatlichen Museen Berlin, als Zeichen der Gründung an die Gründungsmitglieder des Netzwerkes Urkunden verleihen. Da es ohne das Syrian Heritage Archive Project, ohne unsere Teams und syrischen Mitarbeiter, wie wir beide wissen, lieber Herr Weber, das Projekt die Stunde Null nicht gäbe, freue ich mich ganz besonders, dass Sie die Aufgabe übernommen haben.